

Statt Beerdigung eine Abschiedszeremonie

Es gibt Familienangehörige, die nach einer Alternative zur kirchlichen Beerdigung suchen. Gabriela Rub aus Galgenen bietet religiös unabhängige Abschiedszeremonien an.

Von Johanna Mächler

Galgenen. – «Ich denke, dass der Tod noch immer ein Tabu ist», sagt Gabriela Rub. «Man spricht nicht gern darüber.» Verstehen kann sie das gut. «Dennoch ist es wichtig, dass Angehörige miteinander sprechen, auch darüber, wie jemand bestattet und verabschiedet werden soll.» Denn heute sei ja der religiöse Bezug zu einer Kirche nicht mehr selbstverständlich. Auch dann nicht, wenn der Tod ins Haus steht. Und immer öfter suchen Menschen nach alternativen Ideen, um den Abschied individuell zu gestalten.

Diese Nische füllt Gabriela Rub aus. Angefangen hatte es vor über drei Jahren, als sie Hochzeitsrituale für Paare organisierte, die keinen Bezug zur Kirche oder zu herkömmlichen Feierlichkeiten haben. «Sehr persönlich gestaltete Hochzeitsfeiern sind längst an der Tagesordnung», weiss sie nun aus Berufserfahrung. In dieser Auseinandersetzung entstand dann die Idee, auch persönliche Zeremonien zum Abschied eines Menschen anzubieten.

«Als Erstes nehme ich den Speed raus», schildert sie ihre Arbeitsweise. Heute würden sehr viele Verstorbene



Für Gabriela Rub wird mit der Abschiedszeremonie die «letzte Perle eines Lebens aufgereiht».

Bild Johanna Mächler

kremeriert, deshalb gebe es keinen Grund zur Hektik. Sie empfiehlt, nach dem Eintreten des Todes mit der Kremation drei Tage zu warten, damit

«die Seele den Menschen verlassen hat». Sie unterbreitet aber sofort Vorschläge für die Zeremonie: Textwahl – spirituell, philosophisch – Lebenslauf,

persönliche Gegenstände einbeziehen, Musik und Blumen. Schliesslich leitet sie den meist nicht einfachen letzten Gang und bleibt mit Rat und Tat zur Seite.

Bis anhin führte sie die Zeremonien auf Friedhöfen durch. Dies ist möglich, weil Friedhöfe öffentlich und in Gemeindehoheit sind. Zutritt zu Kirchen und Kapellen wird ihr nicht gewährt. Sie betont aber, dass sie keine Konkurrenz zur Kirche, sondern ergänzend tätig sei.

«Kann Trauer nachvollziehen»

Ihr Handwerk hat Gabriela Rub in stetiger Aus- und Weiterbildung im Bereich Marketing und Kommunikation und durch Lebenserfahrung erworben. Sie erlebte den Schrecken des Todes vor etlichen Jahren in der Familie, als ihre jüngere Schwester starb. «Ich kann Trauer und emotionale Betroffenheit nachvollziehen, habe aber auch gelernt, mich abzugrenzen», sagt sie über ihr Selbstverständnis. Sie lässt ihrer Auffassung von Spiritualität viel Raum, nämlich «Leben und leben lassen – Sterben und sterben lassen». Doch: «Ich bin klar eine Dienstleisterin und eine Netzwerkerin», fügt sie an. So arbeitet sie etwa mit Lilo Kistler aus Altendorf (Trauerbegleitung) und Alice Hofer aus Thun (Praxis für angewandte Vergänglichkeit) zusammen.

Gabriela Rub ist überzeugt, dass der Wunsch nach einem individuellen Abschied oft vorhanden ist: «Viele Menschen sind sich aber nicht bewusst, dass es Alternativen gibt.»